

Achtsamkeit gefragt

Die letzten Wochen sind geprägt vom Missverständnis zwischen islamisch und christlich geprägter Welt. Obwohl es schon ein paar Monate her ist, seit diese unglückseligen Karikaturen Mohammeds veröffentlicht wurden, eskalierte jetzt der Konflikt.

Was steckt dahinter? Die europäischen Länder sind immer mehr säkularisiert, besonders die skandinavischen. Nicht nur der Bezug zur eigenen Herkunftsreligion wurde lockerer, sondern es wurde wenig überlegt, welche Gebote und Verbote in anderen Religionen gelten.

Im Islam gilt das Bilderverbot "Du sollst dir kein Bild von Gott machen". Dieses wird aus Ehrfurcht auch auf die Menschen übertragen, denen Gott sich offenbart hat, also in besonderer Weise Mohammed, aber auch Jesus (nach islamischer Sicht) oder Moses. Darum findet man in der Moschee keine bildhaften Darstellungen von Menschen, sondern Kalligrafien oder Ziermuster als Schmuck. Strenggläubigere Muslime lassen sich darum oft nicht fotografieren.

Für Muslime ist es darum eine Verhöhnung ihres Glaubens, wenn der Mann, dem sich Gott offenbart hat, als Terrorist dargestellt wird.

Doch die Reaktion in Form von blinder Gewalt kann und darf nicht akzeptiert werden. Vor allem wurde immer deutlicher, dass dieser Anlass nun missbraucht wurde, um in einigen islamischen Ländern gegen den Westen zu hetzen. Dahinter stecken sicher noch andere Verletzungen, die dem

Westen oft gar nicht so deutlich wurden, besonders auch von Seiten der USA.

Manche sprechen nun vom Ende des Dialogs mit dem Islam. Den Islam gibt es aber nicht, der Islam hat genauso unterschiedliche Richtungen wie das Christentum. Es gibt leider im Islam und im Christentum Fundamentalisten, die die Religion für ihre Zwecke missbrauchen.

Daher kann man nicht vom Dialog mit dem Islam sprechen, sondern eigentlich nur vom Dialog mit Muslimen. Das tut auch der Konzilstext "Nostra Aetate", in dem die Christen dazu aufgerufen werden, am sozialen Frieden mit den Muslimen mitzuwirken.

Hier in Vorarlberg bemühen wir uns seit gut zwei Jahren um einen solchen konstruktiven Dialog, in dem auch kritische Punkte angesprochen werden, aber immer in gegenseitigem Respekt. Die Vorarlberger Muslime sind sich darin einig, dass sie von Gewalt als Konfliktlösung nichts halten. Sie sind über diese Eskalationen traurig und wollen nicht mit gewalttätigen Muslimen in anderen Ländern in einen Topf geworfen werden. Sie haben sogar Angst, dass all das, was in den letzten Jahren gemeinsam mit der Mehrheitsgesellschaft erarbeitet wurde, kaputt gehen könnte.

Das bedeutet für uns alle, achtsam miteinander umzugehen und differenziert an die an uns gestellten Aufgaben heranzugehen.

*Elisabeth Dörler
Vorarlberger Kirchenblatt, 19. 2.2006*